

Die stille Sensation

Das Pestruper Gräberfeld ist mit seinen erhaltenen Grabhügeln einmalig im nordeuropäischen Raum

Das Pestruper Gräberfeld gehört zu den Wahrzeichen der Wildeshauser Geest und ist in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Schatz in der und für die Region. Als eine der letzten großen Heideflächen im weiten Umland steht es unter Naturschutz. Durchzogen von schmalen Wegen laden das Gräberfeld und sein Umfeld zu großen und kleinen Spaziergängen ein.

Vor allem ist das Pestruper Gräberfeld aber weit über die Grenzen der Wildeshauser Geest hinaus für die besondere Erhaltung der bronze- und eisenzeitlichen Grabhügel bekannt. 531 Hügel unterschiedlicher Größe und Gestalt befinden sich im Bereich der Heidefläche, darüber hinaus liegen zahlreiche weitere Grabhügel in den angrenzenden Wald- und Ackerflächen. Deutlich größer als das Naturschutzgebiet „Pestruper Gräberfeld“ ist daher das Grabungsschutzgebiet für dieses archäologische Kleinod. Es erstreckt sich über 10 Quadratkilometer und gehört zu den größten Grabungsschutzgebieten in Niedersachsen.

Mystischer Ort?

Nach heutigem Forschungsstand lässt sich kaum rekonstruieren, wie sich das Gräberfeld entwickelt hat und warum es gerade an diesem Ort zu einer solchen Anhäufung von Hügeln gekommen ist. Möglicherweise wird die Auswertung einer kürzlich durchgeführten Vermessung des Geländes mittels dreidimensionalen Scans Aufschluss über prähistorische Wege oder Straßen bringen, an denen sich die Hügel orientieren.



Digitale Archäologie: Die 3D-Punktwolke (Dreidimensionales Abbild) zeigt die unterschiedlichen Hügelformen des Pestruper Gräberfeldes. Über farbliche Abstufungen der Höhenunterschiede werden die Grabhügel sichtbar. Foto: Denkmal3D / Volker Platen sowie TopScan und Laserscan Berlin.



Wichtiger Schatz: Das Pestruper Gräberfeld bei Wildeshausen ist für die besondere Erhaltung der bronze- und eisenzeitlichen Grabhügel bekannt. Im Bereich der Heidefläche befinden sich 531 Hügel unterschiedlicher Größe und Gestalt, weitere Grabhügel liegen in den angrenzenden Wald- und Ackerflächen.

Denkbar ist, dass die besondere Lage des Gräberfeldes über der Hunteniederung zu dessen Bedeutung beigetragen hat. Für die Zeit der Nutzung kann ein direkter Ausblick vom Gräberfeld auf die tiefer gelegenen Bereiche der Hunte rekonstruiert werden. Pollenfunde aus dem angrenzenden Pestruper Moor sprechen für eine offene Landschaft mit wenigen Waldelementen.

Eine lange Tradition

Die meisten Gräber entstanden im ersten vorchristlichen Jahrtausend vor allem zwischen 800 und 200 vor Christus. Damit gehören sie teilweise zur ausgehenden Bronzezeit und vor allem zur sogenannten vorrömischen Eisenzeit. Darüber hinaus sind aus dem Umfeld des Pestruper Gräberfeldes auch Gräber der älteren Bronzezeit bekannt, die bereits zuvor angelegt worden sind.

Die große Anzahl der Hügel und die lange Nutzungsdauer des Gräberfeldes von mindestens 600 Jahren lässt vermuten, dass es in diesem Zeitraum nicht zu größeren

gesellschaftlichen Umbrüchen gekommen ist, wie sie z. B. durch Kriege und größere Wanderbewegungen hervorgerufen werden können.

Andererseits deuten aber die unterschiedlichen Hügelformen auf dem Gräberfeld auf unterschiedliche Bestattungstraditionen und damit verbundene Tätigkeiten hin. Im Wesentlichen lassen sich drei Hügelformen unterscheiden: Kleine und große Hügel (bezogen auf den Durchmesser) sowie Langhügel. Einzelne Beispiele dieser Formen wurden im Zuge von archäologischen Ausgrabungen in den 1950er Jahren durch Johannes Pätzold untersucht und haben offensichtlich sehr unterschiedliche Funktionen erfüllt.

Einige besonders große Hügel mit einem Durchmesser von über 30 Metern gehören zu den älteren Hinterlassenschaften auf dem Gräberfeld. Sie wurden ursprünglich nicht als Grabmal angelegt, sondern als zentrale Verbrennungsplätze genutzt. Anschließend wurde die Asche der Toten in einer Urne unter einem kleineren Hügel bestattet. Auch in den großen Hügeln selbst wurden später einige Urnen vergraben.

Urgeschichte zum Anfassen

Der Förderverein Urgeschichtliches Zentrum Wildeshausen e.V. setzt sich für die Errichtung eines Informationszentrums ein, in dem die Epochen der Großsteingräber und des Pestruper Gräberfelds lebendig werden. Die Vorbereitungen für dieses Großprojekt laufen auf Hochtouren. Um bereits jetzt kleinere Einblicke in die Urgeschichte Wildeshausens geben zu können, hat der Verein zwei Museumskoffer für Schulklassen und Gästeführungen zusammengestellt. Sie können über das Büro des Verkehrsvereins Wildeshausen ausgeliehen werden. Für den Koffer zum Pestruper Gräberfeld wurden unter anderem Repliken der besterhaltenen Funde angefertigt, die ausprobiert und angefasst werden dürfen.



Typisches Metall: In der Bronze- und Eisenzeit war der Schmuck gelblich bis rot schimmernd.

Im weiteren Verlauf der Gräberfeldnutzung wurden die Toten direkt an dem Ort verbrannt, an dem man sie bestatten wollte und anschließend mit einem kleinen Hügel aus Soden überdeckt.

Die Langhügel dagegen wurden nicht als Gräber angelegt. Sie überdecken aber zum Teil kleinere Grabhügel. So wurden nicht nur die Gräber durch die Überhügelung sichtbar gemacht, sondern auch in ihrer Form weiterentwickelt. Die Funktion dieser Hügelform konnte anhand der archäologischen Untersuchungen noch nicht festgestellt werden. Ihre Anwesenheit auf dem Gräberfeld zeigt aber, dass dieser Platz für die damaligen Errichter viel mehr darstellte als einen reinen Friedhof und dass es dort einen Bezug der Lebenden zu den Toten gegeben haben muss, der über eine reine Grabpflege hinausging.

Schwer zu enträtseln – das Innere der Hügel

Die archäologischen Funde in den Gräbern können als Beweis dafür angesehen werden, dass man die Toten sehr sorgsam und respektvoll für die Bestattung vorbereitete. Neben der Asche der Toten, fachlich „Leichenbrand“ genannt, fanden sich auch zahlreiche Grabbeigaben. Sie sind ein deutlicher Hinweis auf eine Vorstellung von einem Leben nach dem Tod in der Bronze- und der Eisenzeit. Die Grabbeigaben vom Pestruper Gräberfeld reichen von Tontöpfen über Schmuck bis zu einem Wagen. Da die Beigaben jedoch mit den Toten gemeinsam verbrannt wurden, waren besonders die Metallgegenstände meist schon zum Zeitpunkt der Bestattung zerstört oder stark deformiert. Während der jahrtausendelangen Lagerung der Gegenstände im Boden sind diese zusätzlich korro-

diert, so dass eine Rekonstruktion der tatsächlichen Beigaben aus den Gräbern sehr schwierig ist. Die Schmuckbeigaben bestehen teilweise aus sehr großen Hals- und Armreifen aus Bronze, die, um Material zu sparen, häufig einen Tönkern besaßen. Auch Ketten aus Bronzeelementen und Glasperlen lassen sich aus dem Fundmaterial vom Pestruper Gräberfeld rekonstruieren. Aus Eisen kommen Gewandnadeln und Teile von Gürtelbeschlägen vor. Die Zuordnung zur Bronze- oder Eisenzeit lässt sich dabei übrigens nicht durch das Vorkommen dieser Materialien in den Gräbern vornehmen. Dagegen können die Archäologen bestimmte Schmuck- und Keramikformen zeitlich einordnen. Diese stellen verschiedene Moden dar, die durch Vergleiche mit vielen anderen archäologischen Fundplätzen in eine zeitliche Reihenfolge gebracht werden können.

Auch mit dem Auftreten von Eisen als Werkstoff und dem damit eingeläuteten Beginn der Eisenzeit blieb Bronze ein wertvolles Material, das weiterhin für die Herstellung von Schmuck genutzt wurde. Dabei ist der Wert von Bronze nicht nur auf die optischen Merkmale zurückzuführen, auch die Herstellung von Bronze war logistisch viel aufwendiger als die von Eisen. Während Eisen auch in Norddeutschland lokal aus Raseneisenerz gewonnen werden konnte, konnte Bronze nur durch Handel beschafft werden. Die Bestandteile der Bronze waren Zinn und Kupfer, die im norddeutschen Raum nicht vorkommen. Die Beschaffung erforderte daher weitreichende Handelsbeziehungen, entsprechende Machtstrukturen und einen gewissen Reichtum, um überhaupt Handel auf europäischem Niveau treiben zu können. Nicht nur das Vorhandensein von Bronze, auch die Formvarianten der Funde vom Pestruper Gräberfeld weisen darauf



Weiter Blick: Das Messfahrzeug der Firma TopScan aus Rheine mit zwei auf dem Fahrzeugdach montierten Scannern erfasst 500.000 Punkte pro Sekunde bis zu 200 Meter weit. Zusätzlich werden über RGB-Kameras Bilddaten erfasst und mit den Scandaten überlagert. Foto: Denkmal3D / Völker Platen sowie TopScan und Laserscan Berlin.

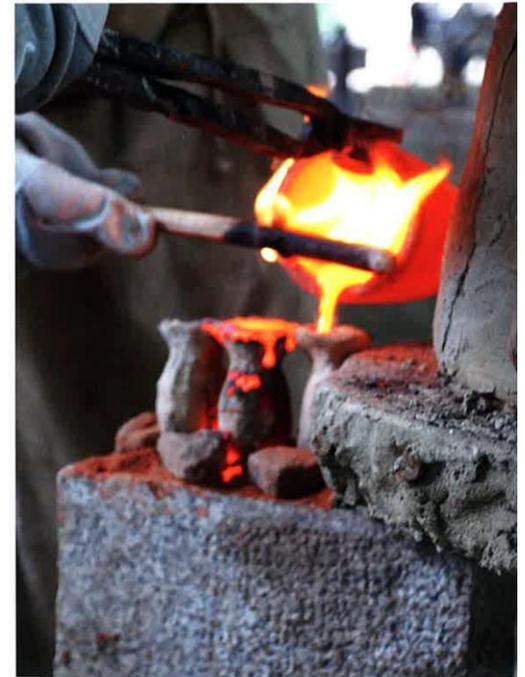
hin, dass die Bewohner der Wildeshäuser Geest über diese Beziehungen verfügten. Verschiedene Schmuckbeigaben sind den keltischen Funden aus Süddeutschland und dem Alpenraum sehr ähnlich.

Die große Bedeutung von Handel und Transport wird auch durch den Wagen deutlich, der in einem der Pestruper Gräber nachgewiesen werden konnte. Diese Beigabe demonstriert eine besondere Stellung des dort bestatteten Menschen in der eisenzeitlichen Gesellschaft und seinen Zugang zu Transport und Handel. Die Wagenfunde aus dem Pestruper Gräberfeld bestehen ausschließlich aus einigen Eisennägeln, darunter ein typischer Achsnagel. Sie zeigen, wie detektivisch die Arbeit der Archäologen sein kann.

Autorin: Svea Mahlstedt ist Archäologin und Vorsitzende des Fördervereins Urgeschichtliches Zentrum Wildeshausen.



www.steinzeitreise.de



Wichtiges Handwerk: Um Bronze aus Zinn und Kupfer herzustellen und zu verarbeiten, war bereits vor über 2.000 Jahren Fernhandel notwendig.